

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 6 (1938)
Heft: 4

Artikel: Der Siebente wurde mein Glück [Schluss]
Autor: P.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-560451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schreiber bist, schreibe trotzdem. Sollte Dir die Angabe Deiner Adresse als zu riskant erscheinen, dann wähle einen Decknamen. Du darfst übrigens beruhigt sein, die Sache wird unter allen Umständen geheim gehalten. Fordere Deinen Freund auf, auch zu schreiben. Gib uns Adressen oder nimm diese Arbeit uns ab und versende Nummern des heutigen Blattes, die Du gerne erhältst, an zuverlässige Artkollegen. Bitte diskret und verschlossen! Bitte, tue etwas für unsere große Sache, es ist auch für Dich!

Schreibe an Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4.

Anmerkung der Redaktion: Die ausgedehntesten Untersuchungen, Verhaftungen und oft wochenlangen Freiheitsberaubungen anlässlich des St. Galler Skandals haben aufs Neue bewiesen, daß es nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz war, der sich wirklich strafbarer Handlungen wie Verführung Jugendlicher oder Päderastie, schuldig gemacht hat. Der weitaus überwiegende Teil der einvernommenen Homoeroten aber hat sich nach zürcherischem Gesetz nicht strafwürdig gemacht und dennoch haben sehr viele davon Existenz und Stellung verloren. Die meisten verdanken das Hineingerissen werden in die Affäre der Angeberei der Strichjungen. Sollten da unseren Homoeroten nicht endlich die Augen aufgehen?

Der Siebente wurde mein Glück

Schluß

Skizze von P. H.

Es war wirklich nichts Schlimmes gewesen; Ernst war außer Bett und saß im Garten an der warmen Sonne. Der einsame, noch ein bißchen blasse Junge traute seinen Augen kaum, als ich auf ihn zuschritt. Ein fester Händedruck, das war unsere Begrüßung, denn sprechen konnte in diesem Augenblick keiner von uns. Aber Mitleid und aufkeimende Liebe ließen mich zuerst die Worte finden zur Besiegung seiner Menschenscheu, zum Gewinnen seines vollen Vertrauens.

Und nun öffnete Ernst mir sein Herz. Es sei ihm, so sagte er, noch nie gut gegangen in seinem Leben. Wohl hätte er begüterte Eltern und leibliche Not kenne er nicht. Aber für seine seelische Not habe er von seinen Eltern die Erlaubnis für eine Wanderfahrt ertrotzt. Dabei sei er auf diese sechs Gefährten gestoßen. Freudig habe er sich ihnen angeschlossen, in der Hoffnung, unter ihnen einen Freund zu finden. Umsonst! Wohl seien alle nett und kameradschaftlich zu ihm gewesen, aber keiner hatte ihm das sein wollen, was er suchte. Und nun mußte er wohl wieder zurück in eine verständnislose Umgebung daheim, ohne daß er, der sich doch nicht anders machen könne, als er nun einmal sei, eine mitfühlende Seele gefunden habe, die ihm ein klein bißchen Glück geschenkt hätte.

Tränen verschleierten seinen Blick und erstickten seine Stimme. Sanft legte ich meinen Arm um seine Schultern. „Nicht weinen, mein lieber Junge, ich habe volles Verständnis für Dein Leid; ich fühle wie Du und bin — ebenso einsam wie Du.“

Langsam versiegten die Tränen; ungläubig sah Ernst zu mir auf. „Hast Du Vertrauen zu mir, mein lieber Junge, ich möchte Dir helfen, daß Deine Zukunft nicht mehr so düster sei wie die Vergangenheit.“ „Ist das Ihr Ernst, mein Herr?“ „Mein voller Ernst mein Lieber.“

Ein dankbarer Blick traf mich, der mir mehr sagte als alle Worte. Ernst Rainer konnte das Krankenhaus noch am selben Tag verlassen und gerne nahm er meine Einladung an, die nächsten Tage mein Gast zu sein. Und nicht nur den Rest seiner für die Wanderfahrt vorgesehenen Tage, Auch die Ferienwochen der nächsten Jahre wird Ernst Rainer bei mir verbringen.

So wurde der „Siebente“ mein Glück.

Mauern

von Hans Wiechert.

Dodanduwa, Ceylon.

Ein lieber singhalesischer Jüngling bringt mir trotz weiter Wege ab und zu meine englische Zeitung, das einzige Bindeglied zur fernen Welt, die in die Stille meines jetzigen Lebens hineinfällt. Die Disharmonie im fernen Osten, den Krieg zwischen Japan und China verstehen wir kaum, so friedlich ist die Welt hier auf meiner Insel.

Und doch ist der Friede nicht vollkommen. Weil selbst hier die Menschen Mauern bauten, wenn wir sie auch nicht sehen. Heute lud er mich zu sich ein. Er wartete geduldig, bis ich meine Arbeit beendet hatte, obzwar ich ihm schon zu Anfang sagte, daß ich nicht kommen könnte. Einen Grund hatte ich für die Absage aus meinem Gefühl heraus nicht. Aber die Weißen, die nirgendwo reines Glück gebracht haben, würden mich nicht mehr beachten, hätte ich seiner Einladung Folge geleistet. —

Er bat so herzlich. Seine tiefbraunen Augen sahen mich dabei so sprechend an; er ließ mich so deutlich fühlen, daß er mit diesem ersten Zusammenkommen mir seine ganze Liebe beweisen wolle, die ich als Neuling wohl annehmen würde. Extra hübsch hatte er sich gemacht; sein weißes Jäckchen angezogen, mit Knöpfen aus Münzen, ein weißes Armbändchen angelegt und seinen Seidensarong kunstvoll um seinen Leib und seine Beine geschlungen, damit ich recht merken sollte, welche Ehre er mir mit seiner Bitte, in sein Haus zu kommen, antun wollte. Und wie gerne wäre ich mitgegangen! Mit seinen 19 Jahren unverbraucher, frischer Jugend warb er um mich, und wie